

UNTERWEGS ZUR FIRMUNG 2011

Die einzigartige Zeitung zur Vorstellung der Firmlinge
der Pfarre St. Johann Nepomuk

FIRMVORBEREITUNG 2011

In diesem Jahr bereiten sich 11 Jugendliche und eine Erwachsene auf die Firmung am 09.10.2011 vor. Die Firmung spenden wird Weihbischof Franz Scharl. Eine Besonderheit gibt es: 9 der 11 FirmkandidatInnen kennen sich schon aus der Jungschar, wo sie parallel zur Firmvorbereitung mit Maria und Mathias wöchentliche Gruppenstunden haben.

Diese Firmzeitung soll einen kleinen Einblick in unsere Vorbereitung geben, bei der wir uns bemühen Alltagsleben und Glauben miteinander zu verbinden. Wir haben die FirmkandidatInnen gebeten für diese Firmzeitung Texte aus dem Markus- oder Johannesevangelium zu aktualisieren.

FIRMGRUPPE MONTAG

Frau Francis und ich (Gabriel) betreuen heuer die Montag-Firmgruppe, die sich aus den Burschen: Lukas, Florian, Daniel, Mattias, Martin und Julian, 6 an der Zahl und der Lea zusammensetzt. Viele der Firmlinge sind in unserer Pfarre bereits aktiv, sei es in der Jungschar bei den Ministranten oder bei Aktionen unter dem Jahr.

Als letzter ist Daniel vor einiger Zeit zu uns gestoßen. Ansonsten bestehen wir noch aus der Grundkonstellation. Das Niveau auf den Gebieten: Spiritualität, Bibelkenntnisse und soziale Kompetenz ist für eine Firmgruppe schon sehr hoch, was aber dem Wissensdurst der Gruppe nicht verringert.

Wir sind froh, so eine gut durchmischte Gruppe, wo jeder vom anderen profitieren kann, führen zu dürfen und hoffen alle bis zum Ende begleiten zu dürfen.

Gabriel Neumayer

FIRMGRUPPE DONNERSTAG

Tony und ich (Roswitha) begleiten die Montags-Firmgruppe, eine Gruppe bestehend aus 4 Mädels: Elisabeth, Magdalena, Fanny und Nina. Auch Kathi gehörte zur Gruppe, hat sich aber entschieden, die Firmung zu einem späteren Zeitpunkt neu ins Auge zu fassen.

Wir sind eine sehr gesprächige Gruppe, die Leben und Glauben teilt. Viele tiefe fast philosophische Fragen entstehen manchmal wie aus dem Nichts und fordern uns Begleiter ganz schön heraus. So macht es Freude gemeinsam auf dem Weg zu sein!

Wir hoffen, dass auch Tony weiterhin die Gruppe begleiten kann. Zur Zeit läuft sein Antrag auf Bleiberecht in Österreich, bei dem wir als Pfarre die Patenschaft übernommen haben. Wir wünschen ihm viel Glück auf diesem Wege!

Roswitha Feige

UNSERE ERWACHSENE FIRMKANDIDATIN

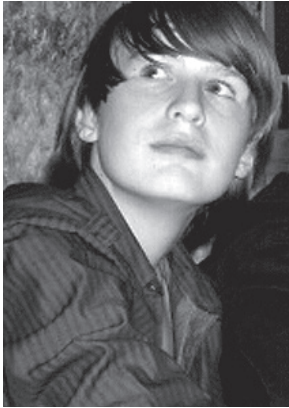


„Die Erstkommunion und Firmung bedeutet für mich eine engere Bindung zu meiner Religion und kirchlichen Gemeinschaft. Um diese auch als Vorbild für meine Kinder zu leben.“

Desirée Fenboeck

VORSTELLUNG DER FIRMGRUPPEN 2011

DIE HEILUNG EINES AUSSÄTZIGEN (NACH MK 1,40-45)



Heutzutage gibt es viele verschiedene Gruppen, egal ob Jugendliche oder Erwachsene. Es werden überall Leute ausgeschlossen. Aus verschiedenen Gründen, die „Outsider“ vielleicht nicht verstehen. Das ist Markus Meinung, die Meinung eines ganz normalen Jungen in seiner Welt.

Er und seine Freunde waren selber in einer Clique und Markus fing irgendwann an sich zu verändern. Er passte sich seiner Gruppe an. Seine Freunde liefen bereits alle in der gleichen Kleidung umher, nur Markus nicht. Seine Freunde fingen an jeden auszuschließen, der sich nicht anpassen konnte. Wer die „Outsider“ waren, war ihnen egal. Sie gehörten nicht dazu, also mussten sie weg.

Irgendwann kam ein Junge, den sie nicht kannten aber immer als „Aussätzigen“ sahen zu Markus und seinen Freunden. Er fragte sie ob sie vielleicht mal etwas mit ihnen unternehmen wollten. Die Freunde antworteten jedoch nicht. Markus als der „Anführer“ dachte sich: Wieso eigentlich nicht? Ich habe noch nie mit ihm ein Wort gewechselt aber dennoch ausgeschlossen.

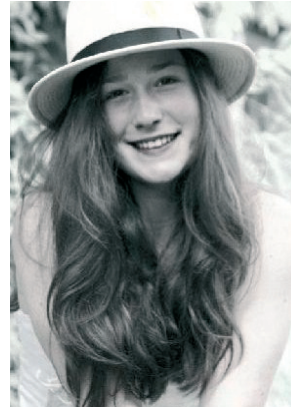
Einige Tage später trafen sie sich und amüsierten sich prächtigst. Daraufhin trafen sie sich wieder und wieder. Als einer fragte ob sie ihn in die Clique aufnehmen sollten sagte Markus: „Die letzten Tage haben uns bewiesen, dass man niemanden einfach ausschließen sollte. Warum haben wir dann so eine Clique?“

Martin Kopciak

Informationen zur Firmung 2012:

Roswitha Feige,
roswitha.feige@pfarre-nepomuk.at,
Handy: 0699 11321923

JESUS UND DIE EHEBRECHERIN (NACH JOH 8,1-11)



Oliver hatte es wie immer eilig nach der Schule nach Hause zu kommen und war ganz verärgert als er das rote Ampellicht sah. Er schaute nach links und nach rechts und wieder nach links. Weit und breit kein Auto. Er dachte daran, dass es heute sein Lieblingsessen zu Hause gab, schaute nochmals und rannte dann entschlossen

über die Straße. Er spürte etwas an seinem Rücken und drehte sich um. „Achtung!“ schrie schon eine Dame: „Bist du noch ganz dicht Burschi?“ Mit rotem Kopf wendete er sich Oliver ab und setzt den Heimweg fort.

Eine Woche später..

Heute hat es Oliver nicht sehr eilig nach Hause zu kommen. Er hat einen Fünfer auf die Mathematikübung und möchte das Gespräch mit seiner Mutti etwas herauszögern. Er steht bei derselben Straße. Bei derselben roten Ampel, die er letzte Woche noch ignoriert hatte. Da sieht er eine Frau über die Straße laufen. Es ist dieselbe Frau von der vorigen Woche, die ihn noch hinterher geschrien hatte. Die, die ihn ermahnt hatte und nun geht sie selber über rot! Es ist grotesk! Da hat Oliver trotz des Fünfers doch noch etwas zu lachen.

Lea Scherer

DIE FUSSWASCHUNG – KAFFEE FÜR DEN CHEF (NACH JOH 13,1-20)

Jeden Tag bringt die Sekretärin Irene ihrem Vorgesetzten Kaffee. Doch eines Tages kommt ihr Chef mit einem breitem Grinsen im Gesicht und einer Hand hinter dem Rücken versteckt in das Zimmer von Irene. Plötzlich stellt er ihr eine Tasse Kaffee auf den Tisch und sagt: „Danke für den Kaffee und den netten



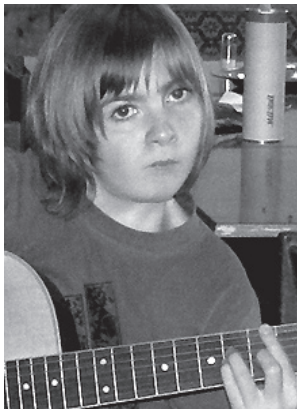
VORSTELLUNG DER FIRMGRUPPEN 2011

Empfang jeden morgen!“ Auf die Frage, wieso er das tue, antwortet ihr Chef: „Wieso sollte ich mir zu gut dafür sein? Nur weil ich dein Vorgesetzter bin?“ Da verstand Irene, das man sich nicht zu gut fühlen sollte anderen Menschen etwas Gutes zu tun, egal in welcher Position man ist.

Florian Rosenberger



DIE TEMPELREINIGUNG (NACH MK 11,15-19)



Petra kommt eines sonntags aus dem Billa Wien Praterstern heraus und macht sich auf dem Weg nach Hause. Am Weg trifft sie plötzlich ihren Religionslehrer, der die Billatasche in Petras Hand sieht. Da sagt er: „Du weißt schon, dass man sonntags ruhen soll und du mit deinem Einkauf anderen die Möglichkeit

nimmst, mal einen Tag zur Ruhe zu kommen.“ „Eigentlich habe ich daran noch nie gedacht. Ich kaufe sonntags nur gern ein, weil es bequem ist. „Ich würde ja auch nicht gern am Sonntag arbeiten wollen“, antwortet Petra.

Lukas Pawelka

DER MODERNE GOTT (NACH MK 6,30-44)

„Hey, hast du schon gehört? Die Lisa spielt sich jetzt voll auf. Sie hat versucht sich einzumischen. Weißt eh, weil meine Mutter und ich uns so viel streiten“, sagte Hannah in der Pause zu Manuel. Er sah sie verwundert an und meinte: „Die soll sich um ihre eigenen Probleme kümmern. Du hast doch gar nicht mehr so viel mit ihr zu tun, oder?“

„Ja, sie glaubt, sie weiß alles besser. Also, ich kenne sie gut genug...sie macht auch nicht alles richtig!“

So ähnlich könnten die Menschen, die Jesus kannten, auch damals über ihn geredet haben. Es ist immer am Schwersten zu seiner eigenen Überzeugung vor den

Menschen zu stehen, die man schon lange kennt wie z. B.: Familie oder gute FreundInnen. Diese Menschen haben ein ganz anderes Bild von einem und kennen wahrscheinlich viele Fehler, die man gemacht hat. Wie sollen sie schon auf jemanden hören, den sie kennen, seitdem er/ sie ein Baby ist?

Ich glaube aber nicht, dass sie einem am wenigsten Ansehen entgegen bringen, wie Jesus meinte, sondern, dass sie einen nur viel kritischer sehen, da sie uns eben so gut kennen. Uns aber trotzdem sehr schätzen. Natürlich tut es weh, wenn sehr enge Freunde oder Familie die eigene Meinung nicht unterstützen und nicht verstehen.

Fremde können gleich einmal begeistert von einer Idee sein, weil zwischen ihnen und uns eine gewisse Distanz herrscht. Deshalb ist es auch oft einfacher, von völlig Fremden Ratschläge anzunehmen, als von Menschen, die uns nahe stehen.

Jesus schickte seine Jünger mit nichts, außer einem Wanderstab und dem, was sie am Leib trugen los. Sie waren also abhängig von der Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft Anderer. Würde das heute noch funktionieren? Nein. Wer würde schon einen ärmlich aussehenden Mann, der einen belehren will, bei sich aufnehmen? Die Zeit verändert sich und so auch die Art und Weise, wie Botschaften verbreitet werden. Es reicht vielleicht schon, wenn man im kleinen Kreis Gutes tut, den Menschen sehen lässt, wie schön das sein kann. Ich glaube, dass sie dann diesem Beispiel ganz von alleine folgen.

Viele Menschen sagen, dass sie an Gott glauben, viel beten und fleißig in die Kirche gehen. Sie halten sich oft nur an den Äußerlichkeiten des Christentums fest. Sie vergessen dabei, was die eigentliche Botschaft ist. Es ist in unserer Zeit oft schwierig an Gott zu glauben und ich finde, das sollte niemanden vorgeworfen werden. Denn Gutes tun, helfen und respektvoll mit seinen Mitmenschen umgehen kann man immer.

Nina Edtinger

VORSTELLUNG DER FIRMGRUPPEN 2011

UNERWÜNSCHTES VERHALTEN IN DER KIRCHE (NACH MK 11,15-19)



In der „Tempelreinigung“ geht es darum, dass im Tempel Geschäfte gemacht werden und Jesus dann die Stände der Händler umstößt und den Händlern lehrt, dass

man aus dem Haus des Gebetes keine Räuberhöhle machen darf. Die Händler und Käufer bringen etwas in den Tempel, das dort nichts zu suchen hat. Sie betreiben ihre Geschäfte dort und das beleidigt Jesus.

Zu vergleichen wäre dieses Szenario mit den aktuellen Kindesmissbrauchsfällen in einigen Pfarren. Es bringt einen sehr schlechten Ruf mit sich.

Traurig ist es besonders, weil die Kinder sich keineswegs wehren oder schützen können. Immer mehr solcher Fälle werden bekannt und schockieren die Angehörigen und die Kirche. Viele Menschen wollen aus der Kirche austreten um mit diesem furchtbaren Thema abzuschließen.

Leider haben sich noch nicht alle Betroffenen gemeldet, weil sie sich vor der Vergangenheit fürchten oder sich schämen. Ein Grund dafür könnte auch sein, dass die Priester der römisch-katholischen Kirche, nicht heiraten dürfen. Dann gäbe es wahrscheinlich weniger solcher Vorfälle.

Fanny Schneider

DIE STURM AUF DER SEE (NACH MK 4,35-41)



Nur noch zwei Stunden. Nur noch eine Prüfung, dafür eine ganz schlimme! Jedes Mal, wenn ich an Mathematik denke, verdreht es mir den Magen. Und dann noch

die Mayer. Die macht es nicht gerade besser, mich besser zu fühlen. Ich versteh das nicht. Ich habe so lange und intensiv gelernt, aber trotzdem bekomme ich eine negative Note.

Doch heute war der Tag der zweiten Chance. Die Matheprüfung in der vierten Stunde. Ich muss mir noch die Zusammenfassungszettel anschauen. Oh Gott, es war schon fünf vor acht Uhr! Obwohl ich in der Früh schon so nervös war, dachte ich eigentlich, dass es nicht schlechter werden kann. Aber leider doch: Je mehr sich die vierte Stunde näherte, desto mehr stieg meine Nervosität. Ich hatte wirklich Angst. Plötzlich kam Lisa, meine Freundin zu mir. Ich hatte sie den ganzen Tag gar nicht bemerkt. „Hey, hab keine Angst. Du schaffst das schon! Denk immer daran, dass du nur ganz ruhig bleiben musst, du kannst es ja!“

Da fiel mir auf, dass sie recht hatte. Ich hatte alles gerechnet und geübt. Ich wurde irgendwie immer ruhiger. Letztendlich stellte sich heraus, dass die Prüfung viel einfacher war als gedacht! Ich habe alle Beispiele ziemlich gut gemeistert und bekam eine gute 2!

Angst haben viele Leute, und sogar sehr oft, in allen möglichen Lebenslagen. Solche ähnlichen Situationen gab es auch schon früher. Als Jesus den See zur Ruhe brachte fürchteten sich die Jünger wie noch nie. Sie hatten Angst, doch Jesus, der dem Glauben vertraute und ganz ruhig war, befahl dem Sturm still zu sein. Sie weckten ihn und riefen: „*Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?*“ Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: „*Schweig, sei still!*“ Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: „*Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?*“

Magdalena Wöhrer

VORSTELLUNG DER FIRMGRUPPEN 2011

EINE HAND HILFT DER ANDEREN



Im Zuge der vergangenen Umweltkatastrophen fragt man sich immer häufiger, was wir gegen den Klimawandel, dessen Folgen und im Allgemeinen gegen unsere früheren Fehler und Missgeschicke unternehmen können. Auch versuchen wir, den von den Katastrophen betroffenen oder einfach nur aus ihrem Heimatland

geflohenen Menschen zu helfen und ganz genau über diese Menschen möchte heute schreiben:

Vorneweg: Nein, ich werde nicht über das (zweifellos vorhandene) Elend berichten, das die betroffenen Familien erlitten haben, sondern darüber, wie Menschen sich für Menschen einsetzen.

Viele denken sich, wenn sie von einer neuen, verheerenden Katastrophe hören: „Die Armen!“ Jemand sollte etwas dagegen unternehmen. Sicher spenden wieder einige Prominente etwas für diese. Da muss ich nicht auch noch etwas von meinem Geld hergeben.“, und gehen in die Küche, machen sich etwas zu essen und denken erst am folgenden Tag wieder an das Unglück, wenn überhaupt. Andere sind schon etwas betroffener: Sie reden mit ihren Mitmenschen über das Geschehene und versuchen zu helfen, indem sie Geldbeträge oder Ähnliches spenden.

Aber ist gibt noch eine dritte Gruppe (Die Menschen, die überhaupt nichts von den Ereignissen mitbekommen, erlaube ich mir, nicht zu erwähnen): Menschen, die ihr Leben anderen widmen, ihr Einkommen, ihre Energie und Zeit dafür aufbringen Organisationen ins Leben zu rufen, Demonstrationen und Sammelaktionen zu veranstalten.

Ein österreichisches Beispiel für aufopferungsvolle Hilfe ist Ute Bock. Die 69-Jährige organisiert(e) und finanziert(e) private Wohngemeinschaften, wodurch bis heute über 350 Asylwerber einen Wohnplatz gefunden haben. Sie wurde mit einigen Preisen für ihr Engagement ausgezeichnet.

Auch Vinzenzgemeinschaften versuchen Menschen auf der ganzen Welt zu helfen. Als Vorbild für die im 19. Jahrhundert gegründete Organisation gilt

Vinzenz von Paul. Etwa fünf Millionen Menschen dienen der Nächstenliebe und bekennen sich entschlossen zu einem noch stärkeren Engagement angesichts der wachsenden und sich immer differenzierter darbietenden Not in der Welt. Es wurden die verschiedensten Projekte ins Leben gerufen, wie zum Beispiel die „VinziPasta“ Einkommensschwache Menschen können sich durch diese Aktion einen kleinen Betrag dazuverdienen. Es wird selbstproduzierte Pasta verkauft oder der „VinziMarkt“, bei dem Produkte, die bald ablaufen oder deren Verpackung Fehler aufweist, um 30% des ursprünglichen Kaufpreises verkauft werden, wobei nur Personen dort einkaufen können, die ein sehr niedriges Gehalt haben.

Vielleicht fragen sich einige: „Aber warum machen die das? Es bringt ihnen doch gar nichts...“, aber wenn man genau überlegt: Sie bekommen sehr wohl etwas, denn diejenigen, denen geholfen wurde, sind ihren Helfern dankbar (es sei denn, sie haben eine andere Vorstellung von Moral) und Dankbarkeit sollte nicht unterschätzt werden!

Elisabeth Wegscheider

MATTIAS UND DANIEL VON DER MONTAGSGRUPPE

Mattias Höfferer



Daniel Schmidt



VORSTELLUNG DER FIRMGRUPPEN 2011

DIE HEILUNG EINES BLINDEN BEI JERICHO - MIKÉLE OHNE ZUKUNFT



Mikéle kommt aus Burkina Faso. Und doch stand er ohne Geld, ohne Bekannte und ohne auch nur ein Wort Deutsch zu verstehen auf der Wiener Mariahilferstraße:

Mikéle hatte keinen Beruf. Von Zuhause war er weggegangen, weil böse Menschen seine Familie entführt und sein Haus angezündet hatten. Sie hatten ihm gesagt, wenn er ginge, würde man sie in Ruhe lassen. Das tat er, aus Angst vor den großen Messern die die Männer hatten, mit denen sie seinen kleinen Sohn Emile bedroht hatten.

Auch wenn er seine Familie seit fast einem Jahr nicht mehr gesehen hat, hoffte er insgeheim, sie eines Tages, wenn er genug Geld, eine Wohnung hätte, zu ihm nach Wien holen zu können.

Doch davon war er weit entfernt. Wie ein Blinder spazierte er durch die Straßen, ohne zu wissen wohin er wollte - und wenn er es einmal wusste, dann wusste er nicht wie er nach dem Weg fragen sollte. Doch er wusste, das sich das bald ändern würde.

Er glaubte fest daran, eines Tages, die Menschen hier zu verstehen zu können. Er glaubte daran, dass er es schaffen würde sich hier ein Leben aufzubauen, Österreich seine Heimat nennen zu dürfen - auch wenn er damals noch nicht genau wusste was „Heimat“ genau bedeutet.

Das war damals. Jetzt ist alles anders. Mikéle arbeitet in einem kleinen Restaurant am Naschmarkt, wo er den Fisch zubereitet. Das hatte er in Burkina Faso gelernt, von seiner Frau. Als er mal ein wenig Geld bei sich hatte, kaufte er sich in Erinnerung an sie einen Fisch und ein bisschen Kohle, und bereitete ihn auf einem der Grillplätze im Prater zu.

Jemand hatte ihn dabei beobachtet, und weil er es interessant fand, was er da sah und roch, fragte er Mikéle, ob er sich vorstellen könnte, Kochen zu seinem Beruf zu machen. Mikéle verstand die Wörter „Kochen“ und „Beruf“, und so führte eines zum anderen.

Nachdem er in dem Restaurant ein wenig Geld verdient hatte, besuchte er einen Deutschkurs und mietete sich eine kleine Wohnung - sie war nicht groß, doch es reichte ihm. Er hatte daran geglaubt, es zu schaffen. Und er hatte es geschafft.

Morgen würde er Flugtickets kaufen, erzählte mir Mikéle, nach Burkina Faso. Er würde seine Familie suchen, und hier her bringen. Auch daran glaubt er. Er hofft auf Hilfe, doch er glaubt daran, dass er sie finden wird.

Julian Vierlinger